

Wahnsinn des Sommers: Askov

Autor(en): **Naur, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **10 (1984)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Radio. Es war an der 52. Delegiertenversammlung in Delémont vom 7. Mai 1972. Der EOJ hatte seit 1969 einen neuen Zentralpräsidenten in der Person von Dr. Alois Bernet-Theiler, der sich bald für das Radiomusizieren einzusetzen begann. Das Studio Basel hatte die Güte, seinen für kommentierte Radiosendungen zuständigen Mitarbeiter, Dr. Peter Keller, nach Delémont abzuordnen. In der Folge wurde ein ca. 30minütiges Gespräch zwischen ihm und dem Schreibenden, damals Präsident der Musikkommission des EOJ, über Probleme des Liebhabermusizierens aufgenommen und am 31. August 1972 über Radio DRS ausgestrahlt. Die «Neue Zürcher Zeitung», Morgenausgabe Nr. 417 vom 7. September 1972, bemerkte in ihrem Kommentar zu dieser Sendung: «Hingegen ist dem EOJ durchaus Recht zu geben, dass die qualitativ guten unter diesen Orchestern auch die Möglichkeit haben sollten, ab und zu für gewisse Sendungen, interessante Programmgestaltung vorausgesetzt, im Radio sich hören zu lassen – wie so viele andere Liebhabervereinigungen auch.»

Schon am 25. März 1972 war Radiodirektor Dr. Fritz Ernst die Frage gestellt worden, ob es nicht möglich wäre, gelegentlich (und vielleicht eines Tages mit einer gewissen Regelmässigkeit) durch gute Liebhaberorchester kleinere Orchesterwerke zeitgenössischer Schweizerkomponisten im Radio aufführen zu lassen. Die Antwort lautete, dies liege im Bereich des Möglichen. Der Hintergedanke des Vertreters des EOJ war der, bei diesen Komponisten, praktisch also beim Schweizerischen Tonkünstlerverein (STV), Schützenhilfe für das Radiomusizieren zu finden.

Hierauf startete der Delegierte des EOJ für das Radiomusizieren eine Umfrage bei den angeschlossenen Orchestern, um zu erfahren, welche sich für die Aufführung solcher Orchesterwerke interessierten. Ihrer 22 wollten den Versuch wagen, was dem Präsidenten des STV mitgeteilt wurde mit der Bitte, seinerseits die Komponisten-Mitglieder aufzufordern, für die Aufführung durch Liebhaberorchester geeignete Werke zu melden. Am 8. März 1973 gab der Generalsekretär des STV bekannt, 18 Komponisten stellten 55 Werke für den bewussten Zweck zur Verfügung.

An der Sitzung des Exekutiv-Ausschusses des SMR vom 28. April 1973 in Lausanne beklagte sich der Vertreter des EOJ bitter über die Behandlung der Liebhaberorchester durch die SRG. Er schilderte die zwischen STV und EOJ angebahnte Zusammenarbeit, die nur gute Früchte tragen könne, wenn die Musikabteilung von Radio DRS ebenfalls mitwirke. Der Exekutiv-Ausschuss versprach dem EOJ volle Unterstützung in seinen Bemühungen.

Der Kommentar der «Neuen Zürcher Zeitung» und die vom SMR zugesicherte Unterstützung ermutigten den EOJ endlich, Herrn Hans Vogt, Leiter der Musikabteilung von Radio DRS, am 24. November 1973 das Schreiben betreffend Auftreten von Liebhaberorchestern am Radio (Radiomusizieren) zukommen zu lassen. Am 6. Februar 1974 fand hierauf in Olten eine Besprechung statt, an welcher seitens von Radio DRS die Herren Hans Vogt, Abteilungsleiter Musik Basel, Franz Tischhauser, Dienstchef Musik Zürich, sowie Urs Frauchiger, Dienstchef Musik Bern, und seitens des EOJ Dr. Alois Bernet-Theiler, Zentralpräsident, und Dr. Eduard M. Fallet-Castelberg, Präsident der Musikkommission, teilnahmen. Man wurde sich grundsätzlich einig, dass für die Liebhaberorchester am Radio eine Art «Guckkasten» (ein festes Sendegefäss mit gleichbleibendem Titel) geschaffen werden sollte. Beginn wenn möglich im Januar 1975. Die Verwirklichung stiess indes noch auf erhebliche praktische Schwierigkeiten, und der Wechsel in der Leitung der Abteilung Musik von Radio DRS – Hans Vogt trat im Verlaufe

des Jahres 1974 in den Ruhestand und sein Nachfolger, Rudolf Kelterborn, konnte den Posten erst auf 1. April 1975 vollumfänglich übernehmen – verzögerte die Ingangsetzung des Programms. Rudolf Kelterborn erklärte den Vertretern des EOJ an einer Besprechung vom 21. Mai 1975 unumwunden, er verfolge eine andere Politik als sein Vorgänger! Am 24. Mai 1975, um 15 Uhr waren immerhin das Kirchgemeindeorchester Schwamendingen und das Urschweizer Kammerensemble im zweiten Programm von Radio DRS zu hören. Wir gratulierten damals! Es wird indessen bei den Musikabteilungen der Radiostudios DRS stets zwei Meinungen geben in bezug auf das Radiomusizieren der Liebhaberorchester: Die einen befürworten es, die andern lehnen es ab. Ohne die Unterstützung von Urs Frauchiger z. B. wäre der grundsätzliche Durchbruch am 6. Februar 1974 nie gelungen.

Das «Forum der Liebhabermusiker»

Nach dem 24. Mai 1975 herrschte wieder Funkstille! Da sich die interessierenden Orchester direkt an das für sie zuständige Radiostudio wenden konnten, hatten wir keine Übersicht über das, was sich tat, und tatsächlich schien das Radiomusizieren in den Jahren 1976–1978 wieder eingeschlafen zu sein.

Musikdirektor Albert Häberling, der 1958 seine Arbeit als Programmgestalter bei Radio DRS, Studio Zürich, begann, betreute anfänglich das Ressort Blasmusik. Später kam auch noch die Chormusik dazu. Es fehlten nur noch die dritten im Bunde der Nichtberufsmusiker: die Liebhaberorchester. Albert Häberling kannte sich als Dirigent solcher Orchester auch in dieser Sparte bestens aus und freute sich, etwas für unsere Ensembles tun zu können. Am 25. Januar 1979 schrieb er dem EOJ-Delegierten für das Radiomusizieren: «Sie erinnern sich sicher der Korrespondenz über die Frage Radio/Orchestervereine. Ich freue mich, dass es heute möglich ist, unsere Liebhaberorchester im Programm zu berücksichtigen. Es ist mir gelungen, mit verschiedenen Vereinen gute Aufnahmen zu machen, leider sind es nur wenige, die bis heute den Mut hatten, vor dem Mikrofon zu spielen. Natürlich sind die Qualitätsansprüche hoch, doch gibt es sicher Orchestervereine, die unseren Vorstellungen entsprechen. – Ich habe mich um ein Sendegefäss bemüht, in dem wir die Orchestervereine berücksichtigen können. Sofern es in Ihrem Verband ein Publikationsorgan gibt, könnten wir das Programm dort anzeigen.»

In der Nummer 1 vom März 1979 finden wir somit erstmals die Rubrik «Forum der Liebhabermusiker». Sie erscheint nun im sechsten Jahre dank der Umsicht und der Ausdauer Albert Häberlings sowie der Mitarbeit schweizerischer Liebhaberorchester, wovon längst nicht alle dem EOJ angehören. Das «Forum der Liebhabermusiker» ist eng mit dem Wirken Albert Häberlings beim Radio verbunden, ja, es entsprang eigentlich seiner Initiative, wurde von ihm liebevoll gepflegt und tatkräftig verteidigt. Es ist heute eine Zierde von Radio DRS. Als Komponist schuf Albert Häberling Märsche, Bläserkammermusik, Stücke für Chor und Bläser, Arbeiten für grosses Bläserorchester und Kantaten. Als besondere Verbeugung vor den Liebhaberorchestern schrieb er im Juli dieses Jahres eine dreisätzigige «Sinfonia» für Streichorchester und schenkte davon ein Exemplar der Zentralbibliothek des EOJ. Er hofft dabei, dass ein im 20. Jahrhundert lebendes Orchester sich für das Werk interessiere. Wir haben das Geschenk mit gebührendem Dank entgegengenommen.

Nun steht also das grosse «Abtreten» als Programmgestalter der SRG bevor, wie Albert Häberling selber schreibt. Als Dirigent von Liebhaberorchestern kannte er deren Probleme zur Genüge und setzte sich auf verantwortungsvol-

lem Posten beim Radio stets mit grossem Verständnis und viel Liebe für ihr löbliches Tun ein. Dafür gebührt ihm hohe Anerkennung und herzlicher Dank. Bei seinem sprichwörtlichen Schaffensdrang wird der Ruhestand wohl kaum ein «otium cum dignitate», sondern eher ein «otium cum negotio» sein. Wir wünschen Albert Häberling auf jeden Fall noch viele schöne Jahre bei guter Gesundheit.

Eduard M. Fallet-Castelberg

Wahnsinn des Sommers: Askov

Vorbemerkung der Redaktion

Es gibt Musikfestwochen, wohin man geht, um Musik zu hören (und sich in gehobener Gesellschaft zu zeigen). Andererseits gibt es auch Musizierwochen, wo man sich (meist unter Gleichgesinnten) selbst eifrig musikalisch betätigt. Gelegenheit dazu wird in etlichen Kurorten des Bündner- und Glarnerlandes wie auch des Wallis geboten, wo Künstler ihres Faches individuelle Meisterkurse und die Möglichkeit zum Ensemblespiel (Streichquartett und ähnliches) bieten. Für Orchestermusiker setzen sich die «Jeunesses musicales de Suisse» ein, aber nur für Liebhabermusiker, die das 25. Altersjahr noch nicht überschritten haben. In der «Sinfonia» konnte man früher gelegentlich lesen, dass ein ganzes Orchester sich eine Woche gemeinsame Ferien – etwa im Schwarzwald oder anderswo – leistete, um so recht von Herzen musizieren zu können.

In der Schweiz scheint indessen eine Institution zu fehlen, die in Dänemark seit Jahren Furore macht. Freunde, die ihre Sommerferien mit Vorliebe in diesem schönen Lande verbringen, machten mich auf die von der Vereinigung dänischer Liebhaberorchester in Askov (im Herzen Jütlands gelegen) durchgeführte Musizierwoche aufmerksam, an welcher sich Musikbeflissene (Streicher und Bläser) beiderlei Geschlechts und jeden Alters beteiligen können. Die Askov-Woche besteht nun seit 35 Jahren. Zum 25jährigen Bestehen im Jahre 1974 schrieb Robert Naur eine kleine Jubiläumsschrift, wovon mir meine Freunde eine deutsche Übersetzung mitbrachten. In der Annahme, dass sich auch in der Schweiz Liebhabermusiker finden, die gerne einmal mit ihrem Instrument die Askov-Woche besuchen möchten, und in der Hoffnung, dass vielleicht auch in unserem Lande eine ähnliche Initiative ergriffen werden könnte, veröffentliche ich hier nach in gekürzter Form die erwähnte Übersetzung.

ED. M. F.

Wahnsinn des Sommers: Askov

Es ist der vollkommene, selige Wahnsinn – grassierende Musikomanie. Ein Wunder ist es, dass die Askov-Woche nicht regelmässig ihre Opfer forderte – Existenzen, die, völlig erschöpft, darauf angewiesen sind, sich mit ihren Instrumentenkästen abtransportieren zu lassen.

Nur Musik

Frage mal Leute, wie sie am liebsten eine Ferienwoche verbringen möchten. Die Antworten sind meistens ohne grosse Fantasie: Eine Woche an der Sonne liegen, neue Menschen kennenlernen, preiswert trinken. Das ist es, was sich viele Leute leisten können. Deswegen ist die Askov-Woche im Sommer für Unbeteiligte nahezu unerklärlich. «Hört doch, macht Ihr wirklich nur Musik vom frühen Morgen bis nach Mitternacht?» – «Ja, wir machen nur Musik, und wir treiben am liebsten nichts anderes zwischen den Mahlzeiten und den wenigen Stunden des Schlafens.»

Es scheint ja wie ein schöner, kollektiver Wahnsinn. Genau so wie in den Beschreibungen aus dem Mittelalter, wonach ein ganzes Dorf in Tanz ausbrach – und tanzte, bis alle vor Erschöpfung umfielen. Wir vollziehen diese Wo-

che hindurch einen kollektiven Wahnsinn auf Grund unserer Disposition als Liebhabermusiker. «Er liegt, wie er sich gebettet hat», schreibt der grosse Knut Hamsun irgendwo, «verloren für Kramladen, Schränke und Katheder. Er wurde Musiker». Wir ändern liegen auch, wie wir uns gebettet haben, aber ohne für Kramladen, Schränke und Katheder verloren zu sein. Die Musik hat uns nie losgelassen, und wir haben nie genug davon. Das Leben ist ja eine schwierige und oft enttäuschende Angelegenheit. Wo der Berufsmusiker geneigt ist, zuviel des Guten zu haben, die Nerven in Fetzen zu zerreißen auf Grund der Erfordernisse im Höhepunkt des Wohlklangs, stehen wir Liebhabermusiker mit unserer nie völlig befriedigten Sehnsucht nach etwas, nach dem wir immer ge-griffen haben, ohne es je ganz zu erreichen.

Freimaurerei

Und dann diese Sommerfeier – durch ein halbes Jahr von unseren Wirtsleuten vorbereitet. Eine Woche unter Gleichgesinnten liegt vor uns mit nur einem Ziel: Einmal im Jahr musikalisch übersatt zu werden.

Es ist eine Art von Freimaurerei, was dort in Askov passiert. Ein Geheimbund, der zu Sympathien, Freundschaften, Zusammenspiel, sicherlich auch zu Liebe geführt hat. Es existiert das ganze Jahr hindurch wie ein ferner Traum – war es überhaupt Wirklichkeit? Im Januar versammelte sich ein Teil der Bruderschaft, um den 25. Jahrestag der Gemeinschaft zu feiern. Da stösst man dann auf Eva – die begabte Eva mit dem Horn, aus Lund in Schweden. Man erinnert sich so deutlich an den Notenständer in der einen Hand, das Horn unter dem andern Arm – unterwegs von Brahms' Horn-Trio im Turmzimmer zum Schubert-Oktett im Blauen Zimmer. Eva – mit dem grossen Talent für Musik – einmal im Jahr ohne Hemmungen anzutreffen, befreit von allen übrigen Verpflichtungen des Lebens (wenn man Zahnärztin ist, mit mehreren Kindern und mit einem Arzt verheiratet). Eva ist nur Musik!

Eine Balkarte

Freuden und Freuden. Man sieht auf dem grünen Probenplan dieses Sommers: «25. Treffen in Askov». All dies hat man mitgemacht – eine vollbesetzte Balkarte von Orchesterproben und Kammermusik in jeder Menge. Jeder hat so ein Tagebuch von Askov mit nach Hause gebracht. Man durfte eine schwindelnd hohe, für C-Klarinette arrangierte Stimme in des Altmeisters Richard Strauss' Sonate für 16 Bläser spielen. Sich eine ganze Woche hindurch konzentrieren, um die Noten richtig zu blasen – unter kundiger, mild verständnisvoller Anleitung einer Klarinetten-Grösse: Elisabeth Sigurdsson. Hier sass man Stunde für Stunde oben im Turmzimmer und versuchte, die Gedanken und die Munterkeit dieses alten Komponisten zu deuten, umgeben von Bläsern, von denen einige nur die Hälfte des eigenen Alters bezeugen.

Ich sass in dieser hellen, glücklichen Stimmung während einer Reihe von Sommertagen ohne eine Wolke am Himmel – regnet es überhaupt je über Askov, wenn die Musiker da sind? – und dachte bewegt über eine Situation und ihre Vorgeschichte nach. Heroischer Kampf, im dritten Register mit den Flöten rein zu intonieren, brachte in meine Gedanken den 80jährigen Richard Strauss – Rekonvaleszent draussen in seinem grossen, kalten Haus in Garmisch, eine Insel von Isolation während des Zweiten Weltkrieges: Vergessener Mann, dessen Welt unter den Bomben zusammenstürzte, die Hauptstädte seines Lebens, Dresden und Wien, kaputt. Und da sitzt er, seine «Handgelenksübungen» von der «Werkstatt eines Invaliden» schreibend – dem alten Bläserkorps Dresdens zugeordnet. Vergangene Zeiten wiedererlebt, Walzer wie der des «Rosenkavaliers»

– auch «Die silberne Rose» kommt vor – als ein Gruss mitten in der dunkelsten Zeit Europas. «Sonatine» nannte er das Stück. Es dauert eine kleine halbe Stunde. Das Schicksal wollte er nicht herausfordern, deswegen ein Titel, der Knappheit und Konzentration verspricht. Man sass da und versuchte, diese Zauberei, die sich hinter der Selbstverständlichkeit der virtuoson Forderungen versteckt, zu erreichen. Plötzlich gelangen hier ein paar Takte und da ein paar Takte wiederum nicht. Über das, was Karin aus einem hellen Musikerherz gestaltete, musste man sich recht freuen. Herrliche Momente erlebte man, wenn es plötzlich leuchtete, als etwas gelang, was sonst durch viele, viele Versuche zu Boden gefallen war. Jeder hat Erlebnisse dieser Art. Als wir im Sommer mehr als 300 da waren, handelte es sich um eine bedeutende Summe von Erlebnissen, die eigentlich nicht sehr viel voneinander abweichen. Ich garantiere dafür, dass das Schubert-Oktett ab und zu besser gespielt wurde unter den unzähligen Askov-Aufführungen, aber plötzlich erfasste ich etwas, dem ich vorher nie so nahe kam.

Zusammenbruch und Aufrichtung

Mittwoch ist der Tag des Schicksals in Askov. Hier naht man sich dem Rand nach vier Tagen musikalischer Hemmungslosigkeit. Und man soll dann auch hinausfallen.

Der grosse Zusammenbruch, wo nichts gelang, wurde Brahms' a-moll-Trio zuteil. Es gibt Zeiten in Askov, wo Instrumente preiswert zum Verkauf angeboten werden.

Während der Stunde aber mit Trios im Alten Vortragssaal mit Steen Lindholm und Svend Schröder – da ging uns ein Licht auf. «Kegelstatt-Trio» ist ja die Liebesswürdigkeit selbst für musikalische Genies ausgesetzt. Hier spielt man so liebenswert wie möglich, in der Hoffnung, dass die Mühe sich nicht hören lässt. – Die späten Schumann-Trios, «Märchenerzählungen», unmittelbar vor dem totalen Zusammenbruch Schumanns komponiert, wurden voll merkwürdiger Spannung. Musik enthält eine Unendlichkeit schöner Sinnbilder grosser allgemeiner Gefühlszustände! Aber Schumann hier gegen das Äusserste – das ist das Pathologische in Noten gesetzt. Die Musik des verrückten Genies.

Musik ist musizieren

Wir teilen viele Geheimnisse – wir Schwestern und Brüder des Askov-Bundes. Mit diesen Zeilen habe ich einige Gedanken ausgepackt, die in allen Varianten und Abstufungen von uns allen geteilt werden. Wir teilen aber auch ein offenes Geheimnis, wovon wir aus einleuchtenden musikpolitischen Gründen am liebsten nicht sprechen. In unserer Epoche diskutieren wir sehr intensiv über das Verhältnis zwischen unserer Sorte von Musik – der Konzertmusik, der seriösen, der klassischen oder wie man sie nennen will – und dem Publikum. Es wird behauptet, Musik könne nicht bestehen ohne Publikum. Das ist ganz offensichtlich eine Lüge. Nicht oft existiert Musik mit einer so wilden Intensität, als wenn wir uns in Askov treffen. Hier existiert sie aber ganz und gar kraft ihrer selbst und ohne jeden Wunsch nach dem dritten Teil des Dreiecks Schaffen-Wiedergeben-Hören. Hier existiert sie kraft unserer kollektiven Sonderheit. Sie lässt uns keine Ruhe, wir lassen ihr keine Ruhe. Im Laufe der wahnsinnigen Askov-Woche ist unsere gemeinsame Musikauffassung ganz eindeutig und ausgesprochen: «Musik ist musizieren!» Robert Naur

Kurznachrichten

Schweizer Muskrat

Die ausserordentliche Delegiertenversammlung vom 30. Mai 1984 wählte zum neuen Präsidenten bis Ende 1985: Herrn Willi Gohl, Präsi-

dent der Schweizerischen Konservatoriumsdirektoren-Konferenz. Er befasst sich bereits sehr intensiv mit der Durchführung des «Europäischen Jahres der Musik» in der Schweiz.

Schweizer Musikmesse

Sie findet vom 19.–22. Oktober 1984 im Palais de Beaulieu zu Lausanne statt und steht unter dem Zeichen der «Computer-Musik».

Dissonanz/Dissonances

So lautet der Titel der neuen schweizerischen Musikzeitschrift, die der Schweizerische Tonkünstlerverein als Herausgeber am 15. August der Presse vorstellte. Verlegt wird sie im Zytlogge-Verlag, Gümligen. Erscheinungsweise: viermal jährlich. Redaktion: Christoph Keller, Zürich.

Communications du comité central

1. Commission de musique

Le président de la commission de musique, M. Michel Rochat, a été appelé à Izmir (Turquie) en tant que directeur général de musique et premier chef de l'Orchestre symphonique de cette ville. Aussi a-t-il donné sa démission de la commission de musique de la SFO. Nous félicitons M. Rochat de cet appel flatteur et le remercions de sa collaboration au sein de la commission de musique de notre fédération.

La commission de musique se constituera à nouveau lors de sa prochaine réunion. M. René Pignolo se déclara aimablement prêt à assumer par intérim la présidence de cette commission.

2. Rédaction de la «Sinfonia»

Ainsi que nous le communiquâmes déjà dans le procès-verbal de la 64^e assemblée des délégués de la SFO, M. Edouard M. Fallet-Castelberg, notre rédacteur depuis de longues années de la «Sinfonia», déclara sa démission pour la fin de l'année. Nous reviendrons sur ses mérites dans la prochaine édition de la «Sinfonia». Dans sa prochaine réunion, le comité central s'entretiendra de l'avenir de notre organe officiel et décidera de sa future rédaction.

3. Année européenne de la musique 1985

Le 23 octobre 1984 aura lieu, à Berne, une conférence de presse sur l'Année européenne de la musique. Nous vous prions de bien vouloir prendre note des publications paraissant à cet égard dans les journaux. Dans le numéro de décembre de la «Sinfonia», nous reviendrons sur ce thème.

Nous répétons, en outre, l'appel publié déjà en juin: Veuillez annoncer au président central vos manifestations que vous avez l'intention d'organiser dans le cadre de l'Année européenne de la musique afin qu'un programme d'ensemble, qui sera communiqué à toutes les sections, puisse être établi.

4. Association européenne des orchestres d'amateurs

Le 1er septembre se réunirent, à Interlaken, les représentants de la République fédérale allemande, de la France, de la Principauté de Liechtenstein, des Pays-Bas et de la Suisse pour une première séance de travail. L'ordre du jour comprenait la discussion des statuts, l'activité de l'association ainsi que l'assemblée fondatrice. Comme on sait, l'association devra être fondée en 1985. Nous reviendrons sur cette importante séance de travail dans le numéro de décembre de la «Sinfonia».